

CHARLES LEWINSKY

Melnitz

Roman

NAGEL & KIMCHE



«Ich könnte einen Sohn in seinem Alter haben», dachte Golde. «Und er könnte schon eine Waise sein. Gelobt sei der Richter der Wahrheit.»

«Du hast keine Geschwister?», fragte sie, und es war das erste Mal, dass jemand in diesem Hause «du» zu ihm sagte und nicht «Ihr», wie zu einem fremden Gast.

«Es ist nicht leicht, der Einzige zu sein», antwortete Janki, und Mimi nickte, ohne es zu merken. «Das heißt: es ist auch nicht schwer. Man ist nur für sich selber verantwortlich, und das ist gut so.»

Mimi nickte immer noch.

«Alle haben erwartet, dass ich die Kneipe weiterführe. Ich war noch nicht mal zwanzig und sollte ein Leben lang Schnaps einschenken, Gläser waschen, Tische sauber wischen und über die Geschichten der besoffenen Bauern lachen. Ich wollte das nicht. Aber andererseits: das war es, was meine Eltern mir hinterlassen hatten. Wenn es für sie gut genug gewesen war – wer war ich, dass ich etwas anderes haben wollte?»

«Aber du hast dich entschieden?»

Janki schüttelte den Kopf. «Es wurde mir abgenommen. Es kam keiner mehr in die Kneipe. Es waren zu viele Leute in dem Haus gestorben, und für die abergläubischen Bauern war es dort nicht mehr bejuschew. Ich habe einen vernünftigen Preis dafür bekommen, nicht sehr gut, nicht sehr schlecht, und damit bin ich nach Paris gegangen.»

«Warum Paris?», fragte Chanele, die bisher nur geschwiegen und zugehört hatte.

«Kennst du eine bessere Stadt?», fragte er zurück, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und lehnte sich weit zurück. «Kennt irgendjemand eine bessere Stadt?»

Das war eine Frage, auf die in dieser Küche niemand eine Antwort wusste.

«Ich wollte weg von Guebwiller. Ich wollte etwas werden, das mich davor bewahren würde, jemals dorthin zurückzumüssen. Etwas Besonderes, Seltenes.»

«Entdecker», dachte Mimi. «Seeräuber.»

«Ich wollte dorthin gehen, wo die Meister sind. So wie manche Leute

nach Litauen fahren oder nach Polen, weil dort ein Rabbi lehrt, dem sie nacheifern wollen. Nur habe ich keinen Rabbi gesucht.»

«Sondern?»

«Einen Schneider.»

Wenn Janki «Abdecker» gesagt hätte oder «Totengräber», die Enttäuschung rund um den Tisch hätte nicht größer sein können. Ein Schneider war so ziemlich das Alltäglichsste, was sie kannten, Schneider gab es an jeder Ecke, ein Schneider, das war ihr Nachbar Oggenfuss, ein schwächtiger, kurzsichtiger Mann, der den ganzen Tag auf seinem Tisch saß und sich von seiner Frau herumkommandieren ließ. Ein Schneider? Und dafür war er nach Paris gegangen?

Janki lachte, als er ihre verdutzten Gesichter sah, lachte so heftig, dass sein Husten wieder losging und sein Gesicht sich verzerrte. Er hielt sich das Ende seines Kopfverbandes wie ein Schnupftuch vor den Mund und gestikulierte mit der andern Hand nach mehr Tee. Als sich der Anfall gelegt hatte, sprach er mit ganz leiser, vorsichtiger Stimme weiter, wie man einen verrenkten Fuß nur zögernd auf den Boden setzt.

«Ich bitte um Entschuldigung. Das kommt von der Kälte. Und vom Hunger. Aber ich lebe wenigstens noch. Das heißt: ich lebe sogar sehr gut, seit ich hier bin. Was wollte ich erzählen?»

«Schneider», sagte Mimi, das Wort mit spitzen Fingern anfassend.

«Natürlich. Ein Schneider in Paris, müsst ihr wissen, das ist nicht einfach einer, der nach dem immer gleichen Schnitt eine Hose zusammennäht, oder bei einem Rock überlegt, wie viel Stoff er dabei für sich auf die Seite bringen kann. Natürlich, solche gibt es auch, und viele. Aber die ich meine, die richtigen, das ist etwas ganz anderes. Das ist wie...wie...» Auf der Suche nach einem passenden Vergleich sah er sich in der Küche um. «Wie ein Sonnenaufgang verglichen mit dieser Ölfunzel. Das sind berühmte Künstler, versteht ihr. Große Herren. Die machen keine Bücklinge vor ihren Kunden. Nehmen selber keine Nadel in die Hand. Dafür haben sie andere.»

«Ein Schneider ist ein Schneider», sagte Salomon.

«Im Dorf vielleicht. Aber nicht in einer richtigen Stadt. Nicht in Paris. Nicht», er ließ seine Stimme höher werden, wie man es beim Minjan

tut, wenn nach der Nennung des göttlichen Namens alle mit einer Segnung antworten sollen, «nicht, wenn einer François Delormes heißt.»

Niemand in diesem Hause hatte je von François Delormes gehört.

«Ich habe für ihn gearbeitet. Er war der Beste, ein Fürst unter den Schneidern. Einer, der sich erlauben konnte, selbst dem Kaiser nein zu sagen.»

«Nu», sagte Salomon, der es gewohnt war, misstrauisch zu werden, wenn man ihm einen Handel zu sehr anpries, «es wird nicht gerade ein Kaiser gewesen sein.»

«Es war sein Kammerdiener. Der persönliche Kammerdiener von Napoleon dem Dritten. Er kam zu Monsieur Delormes und bestellte einen Frack. Für den Kaiser. Einen mitternachtsblauen Frack mit silbernen Stickereien. Sagt Delormes: <Nein.> <Warum nicht?>, fragt der Kammerdiener. Und Delormes antwortet: <Blau steht ihm nicht.> Ist das nicht wunderbar?»

«Es wird nicht so passiert sein.»

«Ich war dabei! Ich hab das Stoffmuster in der Hand gehabt, das der Kammerdiener ausgesucht hatte.»

«Mitternachtsblau», sagte Mimi leise. Es klang noch vornehmer als «taubengrau».

«Ihr seid also ein Schneider?» Chanele, die die ganze Zeit gestanden hatte, setzte sich jetzt auch an den Tisch. «Was für ein Schneider?»

«Gar keiner», sagte Janki. «Ich habe bald gemerkt, dass ich dafür nicht gemacht bin. Ich hab vielleicht die Geschicklichkeit, aber nicht die Geduld. Ich bin ein ungeduldiger Mensch. Den ganzen Tag ein Stich und noch ein Stich und noch ein Stich, und alle genau gleich lang – das ist nichts für mich. Nein, ich habe im Stofflager gearbeitet. War dabei, wenn die Kunden kamen. Hab ihnen die Muster gezeigt. Die Stoffballen. Wir hatten eine Auswahl...Nur schon Shantungseide gab es in mehr als dreißig verschiedenen Farben.»

<Shantungseide>, dachte Mimi und wusste, dass ihr im Leben nie mehr ein anderer Stoff gefallen würde.

«Ich habe viel gelernt dabei», sagte Janki. «Über Materialien. Über

Mode. Vor allem: über die Menschen, die sich beides leisten können. Und sie haben angefangen, auch mich zu kennen. Ich fing an, jemand zu werden. Einer hat mir zugeredet, mich selbständig zu machen. Wollte mir Geld dazu leihen. Schließlich hab ich einen kleinen Laden gemietet mit einer kleinen Wohnung. Und dann hab ich meinen Fehler gemacht.»

«Fehler?», fragte Golde und war ganz erschrocken.

«Ich bin nach Guebwiller zurückgefahren, um meine paar Möbel zu holen, die ich bei einem Fuhrkutscher eingestellt hatte. Sie haben sich gefreut, als ich angekommen bin. Haben mich herzlich empfangen. Haben mich in die Arme genommen und gar nicht mehr losgelassen, diese Schweine!» Die ganze Zeit hatte er gedämpft gesprochen, aber diese letzten Worte schrie er so laut und wütend, dass Golde ängstlich auf die Wand schaute, hinter der die Familie Oggenfuss sicher schon lange schlief.

««Wie schön, dass du da bist», haben sie gesagt.» Jankis Stimme war wieder ganz leise geworden, aber es war etwas darin, das Mimi, mit einem angenehm gruselnden Schauer, denken ließ: «Wenn er jemanden umbringen müsste, würde er ihn vergiften.»

««Wir haben auf dich gewartet», haben sie gesagt. «Du stehst auf der Liste», haben sie gesagt. Sie hatten genügend Zeit gehabt, sie zu manipulieren. Es war ja keiner da gewesen, der sich für mich eingesetzt hätte, der den richtigen Mann bestochen hätte zur richtigen Zeit. Ich stand auf der Liste, und gegen die Liste war nichts zu machen. Und so bin ich, statt in Paris einen Laden aufzumachen, mit zwei Dutzend anderen nach Colmar marschiert und wurde Soldat. Zwanzigstes Corps. Zweite Division. Viertes Bataillon des Régiment du Haut-Rhin.»

Es gibt Weine, die muss man, wenn das Fass angestochen ist, schnell trinken, sonst werden sie sauer. Solange das Spundloch fest verschlossen ist, halten sie sich jahrelang, aber einmal geöffnet...Jankis Geschichte sprudelte aus ihm heraus, und wie bei einem unsauber gekeltern Wein schwamm manches darin herum, das einem den Durst oder die Neugier vergällen konnte.

Er erzählte von der Ausbildung, «tausendmal dasselbe, als ob man ein Teppig wäre, ein Idiot, oder zum Teppigen gemacht werden sollte», vom Marschieren, das seine feinen städtischen Stiefel nicht lange durchgehalten hatten, «wenn man sich Lappen um die Füße wickelt, muss man sie vorher in Urin tränken, das ist gut für die Blasen», von den Pferden der Offiziere, die besser behandelt wurden als die jungen Rekruten, «weil die Pferde nämlich ausschlagen». Er erzählte, wie es sich anfühlt, wenn man mit Leuten zusammengepfercht ist, mit denen man nichts gemein hat, wie man sie riechen und schmecken und ertragen muss, wie man sich ihre Witze anhören muss, in denen man als Karikatur immer selber vorkommt, «ihr zweitliebstes Thema war das Essen und ihr drittliebstes die Juden.»

Aber selbst, wenn er von Dingen erzählte, die so ekelhaft waren, dass Mimi sich schütteln musste wie jemand, dem ein grober Schnaps die Kehle verbrennt und der doch schon weiß, dass ihm der nächste Schluck besser schmecken wird und der übernächste noch besser, selbst wenn er Erlebnisse beschrieb, bei deren Schilderung Golde unwillkürlich die Hand ausstreckte, als müsse sie ihn davon wegziehen und in Sicherheit bringen, ja, sogar als er Erfahrungen andeutete, wie sie wohl nicht zu vermeiden sind, wenn junge Männer so eng aufeinander leben – Chanele hob die Augenbrauen, und Salomon sagte warnend «Nu!» –, selbst dann noch hatte sein Bericht einen Unterton von Sehnsucht, die Erinnerung an Zeiten, die zwar nicht gut waren, aber doch besser als die, die ihnen folgten. Und sie wussten ja alle, was gefolgt war. Selbst in Endingen, wo die Wellen der Weltgeschichte nur müde ans Ufer schlugen, wusste man über den Krieg Bescheid, hatte von der Gefangennahme und Absetzung des Kaisers gehört, von der großen Schlacht am 1. September, bei der hunderttausend Franzosen gefallen waren – und Janki war vielleicht dabei gewesen, hatte die Schrecken dieses Tages miterlebt und war nur durch ein Wunder, ein wahres Nes min Haschomajim davongekommen.

«Nein», sagte Janki und gab einen Ton von sich, bei dem man nicht wusste, war es ein Lachen, ein Husten oder ein Schluchzen, «in Sedan war ich nicht. Uns frisch Eingezogenen hat es nicht mehr gereicht. Sie